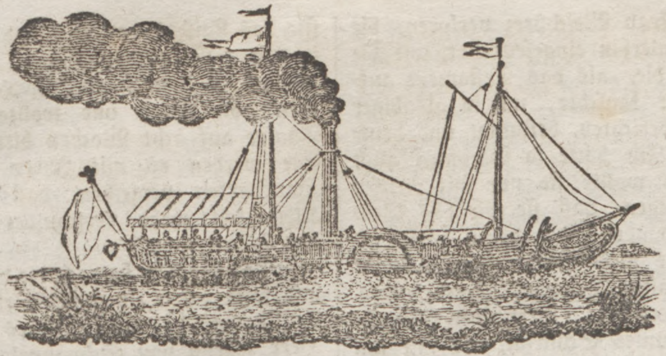
№ 144.



Sonnabend, am 30. Novbr. 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Anselmus Muckerchen.

(Fortsetzung.)

Veronica fiel vor Entzücken in Ohnmacht, doch so, daß sie an Muckerchens Brust sank. Der Hund fuhr bellend dazwischen und griff seinen Nebenbuhler mit den Zähnen an, der vor Schmerz aufschrie und dem Hunde einen Tritt mit dem Fuße gab, weil er glaubte, Veronica würde es nicht bemerken. Doch diese hatte selbst in der Wonneseeligkeit über einen Heirathsantrag noch Sinn für ihren Hund, und da dieser winselte, riß sie sich aus Muckerchens Armen, hob Abällino an ihre Brust und rief: So willst Du mein Herz in Liebe gewinnen und mißhandelst das Wesen, welches mir das Theuerste ist auf Erden! — Wie — rief Muckerchen ergrimmt — um der häßlichen Bestie willen reißest Du Dich los von dem Dir vom Himmel Beschiedenen?

Da stürzte ein Thränenstrom aus Veronica's Augen, mit glühender Liebe preßte sie den fetten Hund an ihre welke Brust: Dich nennt er eine häßliche Bestie, Dich, mein Abällino! o, daß keine Zeugen in der Nähe waren! es sollte ihm diese Beleidigung schwer zu stehen kommen, ich wollte ihn gerichtlich zwingen, Dir für diese Injurie Abbitte zu thun! Herr Muckerchen, Sie sind ein falscher Prophet, wären Sie mir zum Gatten bestimmt, so fühlten Sie auch Sympathie für meinen Abällino. Ich werde nie und nimmermehr die Ihre, aus Liebe zu meinem Abällino bleibe ich dem jungfräulichen Stande getreu, Sie würden mir ihn mißhandeln, meinen guten, lieben Linochen! —

Wieder entstürzte ein Thränenstrom ihren Augen, und da diese sehr schmutzig grau aussahen, so hätte es gar nichts geschadet, wären sie nur durch die Thränen rein gewaschen worden. Muckerchen konnte vor Schrecken kaum Worte finden. Er nahm die zärtlichste Miene an, die ihm zu Gebote stand, sah dabei aus, als hätte er Sauerhonig im Munde und sprach: Aber, Veronica, wird Dir nicht meine Liebe die eines Hundes aufwiegen?

Ein Hohngelächter drang durch Veronicas Schluchzen hindurch: Abällino, Dich will er mir ersetzen; nein, mein Thierchen, Du findest nicht Deinesgleichen. Herr Muckerchen, ich trete auch aus Ihrer Gemeinde aus, denn der Mann, welcher meinen Abällino ein häßliches Vieh genannt, kann nicht fürder mich mit dem Manna des Glaubens speisen, es würde mir aus seinem Munde Alles wie Wermuth schmecken!

Und noch einen zermalmenden Blick warf sie auf Muckerchen, welcher jetzt selbst einer Ohnmacht nahe war, und eilte, den Hund auf dem Arme, aus dem Zimmer. Es war rührend anzusehen, wie einer der größten Bullenbeißer an dem zarten Busen einer alten Jungfer ruhte.

Muckerchen war wie versteinert und vermochte nicht zu folgen. Nach einer Pause schlug er sich an die Stirn, rannte durch's Zimmer und rief: Was hast Du gethan, in thörichter Unbesonnenheit, so hast Du

die schöne Erbschaft der Frau Weichherz verloren, die doch Veronica zur Universalerbin eingesetzt hat, wie die Magd der Verstorbenen, die, als das Testament aufgesetzt ward, an der Thür lauschte, um in gläubiger Ergebenheit mir Alles zu berichten, bestimmt und deutlich gehört haben will. Ich hätte ja Veronica auch gar nicht geheirathet, ich wollte sie nur mit meinen Zärtlichkeiten so weit bringen, daß sie mir das Geld zur Verwaltung in die Hände gäbe, dann hätte ich schon dafür gesorgt, daß es mein geworden wäre, ohne die widerliche Zuthat der alten Hexe mit ihrem Hunde. Nun ist Alles hin und verloren! Verfluchte Canaille von einem Hunde! verdammtes Schicksal, das mir ihn an die Beine führte! niederträchtiges Unglück! —

In diesem Augenblicke trat Herr Lachsforelle wieder in's Zimmer: Sie scheinen so aufgeregt, Herr Muckerchen? sprachen Sie nicht eben laut und leidenschaftlich?

Ich sendete in tiefster Inbrunst ein glühendes Gebet gen Himmel, daß er ein verirrtes Schaaf wieder zurückbringe in seine Heerde.

Mit gesenkten Augen, aus denen er Thränen zu pressen suchte, sprach Muckerchen diese Worte, reichte mit dem Ausrufe: Armer Vater, der Himmel tröste Dich! Herrn Lachsforelle die Hand, der ihn erstaunt ansah und nichts von alle dem begriff, und ging, tief aufseufzend, aus dem Zimmer.

Muckerchen irrte wie ein schwärmerischer Liebhaber, der sein Schätzchen verloren (bei ihm war es gar ein Schatz) in den Straßen umher. Plötzlich klopfte ihm Jemand auf die Schulter und redete ihn an: Guten Tag, ehrenwerther Mensch, Helfer aus den Nöthen, wichtiger Mann des Tages, da an Sie sich die höchsten Interessen knüpfen.

Muß mir eben jetzt der langweilige Fant aufstoßen, brummte Muckerchen in sich hinein und rief dann laut: Ei, wo kommen Sie her, Herr Baron von Schnappelovius, schon so früh am Morgen?

Ich wollte einmal sehen, ob es wahr ist, daß die Morgenstunde Gold im Munde hat, während sie mir in meiner Behausung immer die Schaar der Manichäer aus ihrem weitgeöffneten Rachen ausspeit und mich daran erinnert, daß ich kein Gold im Beutel habe.

So, so! immer kein Geld und ewig welches nöthig.

Und doch ein Millionär, wenn erst meine Angelegenheiten in Polen geordnet sind. Sie wissen, ich habe gekämpft für mein Vaterland, sah es mit blutendem Herzen fallen und mußte als einer seiner kühnsten Vertheidiger entfliehen, um nicht die Naturmerkwürdigkeiten Sibiriens studiren zu dürfen. Fünf und achtzig große Güter mußte ich im Stiche lassen, und nur der Edelsinn der Franzosen, so lang ich in Paris war, und Ihre Biederkeit, hochherziges Muckerchen, retteten mich von Noth und Elend. Aber bald sollen Sie königlich belohnt werden; in wenigen Wochen habe ich die Amnestie des Kaisers von Rußland erhalten und trete wieder in den Besitz meiner Güter! — Doch jetzt müssen Sie mir noch helfen, sehen Sie, Herr Muckerchen, ich komme eben von Ihnen und wollte sie noch um zweihundert Thaler auf acht Wochen bitten. Hier ist der Wechsel, Sie werden es mit Ihrer christlichen Liebe meiner Dankbarkeit verzeihen, daß ich mich Ihnen auf eine Kleinigkeit mehr verschuldet erkläre, als Sie mir geben sollen.

Muckerchen betrachtete das ihm dargereichte Papier und fand darin einen Wechsel auf 400 Thaler. Sein Antlitz verklärte sich. Ist es denn aber auch so gewiß, Herr Baron von Schnappelovius, daß Sie in einigen Monaten wieder den Besitz Ihrer Güter erlangen?

So sicher, als Sie ein guter, gottgefälliger Christ sind!

Sie wissen, ich diene Ihnen gern, ohne alles Interesse. Aber bei meiner Menschenliebe, bei meinem weichen Herzen habe ich schon Vielen zum Glücke verholfen, bin aber selbst arm geblieben. Die Summen, die ich Ihnen bisher geliehen, haben mir Andere, auf meine Fürsprache und im Vertrauen auf meine Ehrlichkeit, für Sie vorgeschossen; ich wüßte aber nicht, wo ich jetzt das Geld für Sie hernehmen sollte, hätte mich nicht eben gestern eine arme Wittwe, deren sechs kleine Würmer ich als Vormund väterlich erhalte und erziehe, gebeten, ihr 150 Thaler, ihren ganzen Reichthum, auf eine vortheilhafte und sichere Weise unterzubringen. Wollen Sie die 150 Thaler haben? Mehr vermag ich Ihnen nicht zu schaffen.

Heuchlerischer Wucherer! — dachte Schnappelovius, sprach jedoch mit dem einschmeichelnden Wesen, das ihm eigen war: Doppelt edler Mann, indem Du für eine Wittwe und deren Kinder und zugleich für mich so uneigennützig Sorge trägst! Behalten Sie den Wechsel und geben Sie mir das Geld! —

Eben wollten Beide umkehren, um sich nach Muckerchens Wohnung zu begeben, als dieser erblaßte und zu zittern begann. Was ist Ihnen? rief der Baron. — Nichts, gar nichts! — Aber Sie starren so wild, so erschüttert nach jener Straßenecke hin, hat Sie etwa der Abschaum aller Bullenbeißer, der dort läuft, so sehr erschreckt? —

Ach, der Bullenbeißer!

Sie seufzen um den Bullenbeißer! Sollte er eine verzauberte Prinzessin sein, die einst Ihr weiches Herz gerührt hat? Oder hat Sie das Thier jemals beleidigt? Sprechen Sie! ich will Sie rächen, ich schieße die Bestie nieder; ein geladenes Pistol trage ich stets bei mir.

Ach, Sie sind mein wahrer Freund, Sie sollen der Vertraute meiner Leiden werden! Der Hund gehört der reichen Veronica Lachsforelle, welche von der in der vorigen Nacht verstorbenen Frau Weichherz zur alleinigen Erbin eines mindestens 30,000 Thaler betragenden Vermögens eingesetzt worden ist. Ich empfand

stets eine eigene Herzensneigung für Veronica, sie war aber noch in den Nebel eines unbestimmten Gefühles eingehüllt. Da schwand heute Morgen plötzlich der Nebel, ich fühlte, daß ich Veronica liebe, daß sie die Meine werden müsse. Ich eilte zu ihr hin, bot ihr meine Hand, schon lag die Geliebte an meiner Brust, da kam jener Hund bellend und beißend dazwischen, ich stieß ihn mit den Füßen von mir und nannte ihn eine häßliche Bestie. Das konnte das weiche Gemüth meiner Veronica nicht ertragen, sie bezog die Beleidigung ihres Hundes auf sich, und um eines Hundes willen gab sie mir einen mit den Nesseln und Dornen der ergrimmtesten Worte umflochtenen Korb. Ach! —

Dreißigtausend Thaler hat sie geerbt! — wiederholte Schnappelovius, der bei diesen Worten Muckerchens seine Gedanken festgehalten und weiter dessen Rede wenig beachtet hatte. — Herr Muckerchen, es fällt mir eben ein, daß ich noch einen sehr wichtigen Gang habe; das Geld hole ich mir in der Mittagsstunde von Ihnen ab, und somit Gott befohlen.

Mit Sturmes Hast eilte er fort, Muckerchen sah ihm verwundert eine Zeitlang nach und schlug dann den entgegengesetzten Weg ein.

Schnappelovius folgte der bellenden Stimme Abällino's, die er in der Entfernung vernahm. Bald hatte er den Hund wieder im Auge und vor ihm seine reiche Gebieterin, Veronica. Als er dieser so nahe gekommen war, daß sie ihn hören konnte, rief er, wie von einem plötzlichen Entzücken hingerissen, aus: welch herrliches Thier! — Veronica wendete sich um, Schnappelovius machte ihr eine tiefe Verbeugung und redete sie an: Mein schönes Fräulein, entschuldigen Sie, daß ich, bevor mir das Glück zu Theil wurde, Ihnen in's Antlitz zu schauen, von dem Anblicke des herrlichsten aller Hunde so hingerissen wurde, daß meine Bewunderung sich in einem unwillkürlichen Ausrufe Luft machte. Freilich, wer Sie sah, vergißt alle Reize, mit denen die Natur ihre übrigen Geschöpfe geschmückt hat!

Diesen Worten gab ein so süßer, einschmeichelnder Ton noch den kräftigsten Nachdruck, daß alle Blutwellen in Veronica sich warm an deren Herz drängten; sie glich einer vertrockneten Hagebuttenblüthe, die, mit warmem Wasser begossen, ihre Blätter wieder auf einen Augenblick aus einander faltet. — Schnappelovius fuhr fort: Und noch schöner erscheint mir dieser Hund, da er mir das Glück verschafft, Sie einen Augenblick in meiner Nähe festgehalten zu haben. — Mit diesen Worten wollte er Veronica näher treten, doch Abällino fiel ihn mit Bellen und geöffnetem Rachen an. Schnappelovius ließ sich dadurch nicht irre machen: Wie herrlich erscheinst Du in dieser rührenden Treue! — rief er aus, und Veronica gebot dem Thiere sogleich, sich ruhig zu verhalten.

Schnappelovius begleitete Veronica auf ihrem Spaziergange, den sie unternommen, um sich von dem Aerger über Muckerchens Benehmen zu erholen, und bald hatte er ihr Herz so umstrickt, daß sie in Wonneseeligkeit über das artige und liebenswürdige Wesen des jungen Mannes schwelgte, die sich bis in's Unendliche steigerte, als er ihr entdeckte, wer er sei. Sie waren kaum eine halbe Stunde zusammen gegangen, so hatte der Baron schon um Veronica's Herz und Hand angehalten und diese ihm ewige Liebe geschworen. Er begleitete sie nach Hause, um mit ihrem Vater die Sache in's Reine zu bringen. Lachsforelle sagte: Zu meiner Zeit ging das nicht so rasch! — Da zog der Baron zufällig seine goldene Dose hervor und bot dem Vater eine Prise, dieser griff hastig zu und schnupfte mit den Worten: Ein herrliches Tabackchen; darf ich noch um ein Prischen bitten! — Erlauben Herr Lachsforelle, daß ich die ganze Dose zu Ihrer Disposition stelle. — Zu gütig, zu gütig! Nun, andre Zeiten, andre Sitten; Sie sollen sie haben, nämlich mein Kindchen, mein Püppchen, meine Erstgeborene, meine Veronica!

Wer war glücklicher, als Veronica, wer neidischer, als Adelaide und Barbara! —

Der Baron spielte bald auf die reiche Erbschaft an, doch Keiner im Hause wußte noch was davon. Aha — dachte er — Muckerchen hat absichtlich noch nichts verrathen, um seine Werbung in kein falsches Licht zu stellen. So kann ich denn — sagte er darauf — der Erste sein, der Ihnen dieses Glück meldet, welches zwar Ihrer Person nicht den geringsten Werth mehr geben, aber Ihnen doch, da ich keine Ansprüche darauf mache, als ein sehr hübsches Nadelgeld dienen kann, wozu ich noch aus meinem eigenen Vermögen eine gleiche Summe fügen werde.

Man war begierig, das Testament zu erhalten, und der Baron eilte zu dem Advocaten; doch dieser war mit seinem Schreiber am Morgen abgereist, um einige bedeutende Summen, welche die Verstorbene auf entfernte Güter ausgeliehen hatte, sicher zu stellen. Ich eile ihm nach — rief der Baron, als er mit dieser Nachricht wiederkam — denn Ihr Interesse, holdeste Veronica, ist auch das meine, und ich kann es nicht fremden Händen allein überlassen. Ich muß Sie, mein hochgeschätzter Herr Schwiegerpapa, dabei nur um eine kleine Gefälligkeit bitten; hier habe ich einen Wechsel auf den Banquier Laff, der Ihnen wohl bekannt sein wird. In drei Wochen ist der Wechsel fällig; doch da ich bis dahin nicht wieder hier sein könnte, so werde ich Ihnen denselben cediren, und Sie haben die Güte, mir die Kleinigkeit von 15,000 Thalern, gegen drei Procent Verlust, vor meiner Abreise auszuzahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Homonyme im vorigen Stücke:

Der Rechte, die Rechte, das Rechte.

Reise um die Welt.

, Der geistreiche, liebliche Componist Auber ist ein Pferdenarr; er träumt von nichts als Marställen, Mecklenburgern und Vollbluthengsten, und würde so vergnügt sein, wenn er eine Zügelstange entdeckte, womit man den Seitensprüngen vorbeugen könnte, als wenn er das zierlichste und glücklichste Motiv einer Oper fände. Er schätzt den Pferdehändler Cremieux so hoch, wie den Librettohändler Scribe, und ein mackelloses Pferd ist ihm so viel werth, wie ein tadelloses Gedicht; eine Reitpeitsche entzückt ihn so sehr, wie ein Taktstock, und eine Reitgerte darf sich, seinem Dafürhalten nach, einem Fidelbogen an die Seite stellen. Er bedauert, daß er das Libretto des Postillon von Longjumeau nicht in die Hände bekommen hat, und er soll die Partitur des „ehernen Pferdes" in einem Zuge gesetzt haben. Uebrigens sitzt Auber vorzüglich zu Pferde und hat einen festen Schluß, worin selbst die französische Kavallerie sich nicht auszeichnet. Wenn es schön Wetter ist, sieht man ihn jeden Morgen längs der Boulevards über den Concordeplatz durch die elysäischen Felder nach dem Boulogner Hölzchen galoppiren. Auber kömmt von diesem Morgenspazierritt nie ohne einen musikalischen Einfall heim, welchen er sofort auf dem Clavier probirt und dann zu Papier bringt, um ihn früher oder später in dieser oder jener Partitur zu benutzen. Der liebliche französische Componist hat die ausgezeichnete Gabe, ohne Hilfe des Claviers im Kopfe arbeiten zu können, eine seltene Eigenschaft, welche uns erklärt, wie er in so wenigen Jahren so viele Opern zu Markte bringen konnte. — Die Pferdeställe des Componisten der Stummen sind die schönsten und prachtvollsten, welche man, nach denen des reichen Schickler am Vendomeplatz, in Paris sehen kann. Auber's Pferde wohnen unendlich besser, als Hunderte von deutschen Musikern. Aber das klassische Reitpferd, worauf die großen Dichter und Musiker nach dem Helikon und Parnaß reiten, ich meine den Pegasus, ist in dem Auber'schen Stalle nicht anzutreffen.

, Der gegenwärtig so beliebte Donizetti componirt eben so leicht und lebendig wie Auber. Er ist zwar nicht, wie dieser, ein großer Pferdeliebhaber, aber ein leidenschaftlicher Freund von Wasserfahrten, Gondelpromenaden und ländlichen Ausflügen. Eine seiner besten Opern, Anna Bolena, componirte er in achtzehn Tagen auf einer Fußreise nach Mailand. Donizetti hält es nicht lange auf einem Flecke aus. Jede seiner Opern ist an einem andern Orte, unter einem andern Himmel, zur Welt gekommen. — Bellini's Componistenader schlug nicht so voll, als die seines Landsmannes Donizetti; er arbeitete mühsam und bedurfte der Reize des Luxus und des Reichthums, um zu produciren; er bewohnte prachtvoll meublirte Zimmer, kleidete sich streng nach der Mode und suchte in den Boudoirs Motive zu seinen traurigen Melodien, welche fast wie Stoß- und Liebesseufzer klingen. Wenn er sich an den aufregenden Freuden und Genüssen begeistert, kehrte er heim in seine von Wohlgerüchen duftenden Gemächer, und auf weiche Ottomane gebettet, suchte er die noch in seiner Seele klingenden Eindrücke wieder hervorzurufen, und sank erschöpft in die Kissen zurück, wenn es ihm gelungen war, einen dieser Eindrücke festzuhalten und auf's Papier zu bringen.

, Der bekannte Klavierspieler Listz, dessen Charakter und Persönlichkeit eben so absonderlich, barock und ungewöhnlich sind, wie sein Talent, braucht stets drei, vier Pianos, wenn er zu Hause für sich musicirt, studirt oder componirt; er geht von einem zum andern und spielt keine zwanzig Takte auf demselben Claviere. Sein Arbeitskabinet ist gleichfalls eigenthümlich eingerichtet. Listz wohnt in der Rue de Provence in Paris und hat seinen Hausherrn dahin vermocht, den Plafond seines Zimmers herausnehmen zu lassen, wodurch seine Stube noch ein Mal so hoch geworden ist, als die anstoßenden Gemächer. Oben um dieses für die Akustik berechnete Kabinet läuft eine kleine Gallerie herum, wo er diejenigen seiner Freunde placirt, welche er für fähig hält, die fabelhaften Kunststücke zu beurtheilen, die er ihnen auf dem Claviere zum Besten gibt. In dieser Höhe gewinnt der Ton der Listz'schen Pianos, welche auf kleinen Tritten von klingendem Tannenholz stehen, außerordentlich an Klarheit, Reinheit und Bestimmtheit. Eben so merkwürdig aber ist es, mit anzusehen, wie der schmächtige junge Virtuose von einem Stuhle zum andern fliegt und beinahe ohne Unterbrechung die raschen Motive und stürmischen Variationen mit seinen wunderbaren Fingern ausführt. Listz fällt jedes Mal in Ohnmacht, wenn er in einem öffentlichen Concerte gespielt hat; bei den Privat-Sitzungen in seinem Kabinette wandelt ihn dagegen nie die geringste Schwäche an.

, Zu Vellau (Tyrol) stand im vorigen Jahrhunderte ein Bauer als Stifter einer neuen Sekte auf. Statt der Ohrenbeichte führte er eine Windmühlenbeichte ein. Seine Anhänger beichteten nämlich in's Aufschüttloch der Windmühle, er selbst trieb die klappernde Mühle aus aller Kraft, und aus dem Spreuloch derselben flog der gesühnte Frevel nichtig in die Lüfte. Es gelang ihm im Stillen, mehre Weiblein zu bethören, doch die Behörden machten dem Unfug bald ein Ende.

, In Calcutta ist das seit 30 Jahren bestehende Theater, das Drurylane von Indien genannt, ein Raub der Flammen geworden. Matrosen hatten ein großes Spektakelstück: „der Steuermann," probirt; durch einige Raketen fing das Fachwerk Feuer. Der Schaden wird auf 54,000 Thaler angeschlagen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 144. **Am 30. November 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 28. November. Die beiden Galeeren-Sklaven. Melodrama in 3 Akten, aus dem Franz., von Th. Hell.

Schmelka pflegte zu sagen: Schlecht ist noch ein Charakter, aber gemein ist gar nichts. Der treffliche Komiker hatte sehr Recht, und der Verfasser dieses seichten und faden Machwerks hätte auch Recht gehabt, wenn er mit einem ganz gemeinen Spitzbuben nicht die Bühne besudelt hätte. Der Darsteller, Herr Dr. Kiesewetter steigerte durch bizarre Manier und kreischendes Pathos noch die hohle Unnatur des Galeerensklaven. Interessant war es, am Schlusse fünf Männer sich rasch in's Parterre drängen zu sehen, die, ohne daß sie der Vorstellung beigewohnt, Herrn K. wie auf Kommando hervorrufen halfen. Doch um so stürmischer wurde noch Mad. Laddey (Therese) gerufen, die allein die schreckliche Fadheit des Stückes durch ein gehaltenes, in Geberden und Bewegungen ausdrucks- und eindrucksvolles Spiel erträglich machte.

Kajütenfracht.

— Am 22. November, Nachmittags, lief ein gegen 300 Last tragendes Schiff „Carl August" des Herrn Gibsone von Stapel.

— Ein Kutscher hat durch sein wildes Fahren in dieser Woche einen Knaben übergefahren und hätte einigen Hökerinnen dasselbe Loos bereitet, wären diese nicht bei Zeiten entflohen. Solche Unvorsichtigkeit und rohe Wildheit verdient die strengste Züchtigung, an der auch die Herren Theil nehmen sollten, die ihre Kutscher nicht zu einem vernünftigen Fahren anhalten.

— Es ist betrübend, wenn eine Wohlthätigkeits-Anstalt gemißbraucht wird. So benutzen manche in der Armenanstalt zu Pelonken Aufgenommene die ihnen dargereichte Unterstützung, um sich dem Trunke zu ergeben. Am 26sten ist ein Schneider aus dieser Stiftung, in trunkenem Muthe, in einen Graben gefallen und ertrunken.

— Im Dorfe Redau bei Karthaus legten vor einigen Wochen 2 Gänse zusammen 14 Eier; ein seltener Fall für diese Jahreszeit, von welchem alte Dorfpropheten die Schlußfolge ziehen wollen, daß wir einen sehr flauen und gelinden Winter haben würden. Die Zeit wird lehren, ob's wahr ist. —

— Die Vorderseite des Artushofes, oder der kaufmännischen Börsenhalle, ist jetzt mit einer schönen, aus Bremer Sandsteinen verfertigten, und in ihrer Anlage verbesserten Treppe nebst Auftritt versehen worden. Die Arbeit ist von dem hiesigen Steinmetz-Meister Herrn Norden bewirkt worden. Die Steine sind so kunstmäßig zusammengefügt, daß kaum die Fugen zu bemerken sind, und sie werden das unter der Treppe befindliche Gewölbe des Raths-Kellers für mehre Jahrhunderte schützen. Auch die Rückseite des gedachten Gebäudes wird nun bald in ihrer alterthümlichen Originalität hergestellt sein. Die zur Herstellung des ältern Giebels angewendeten Mauerziegel machen der Fabrik, aus welcher sie hervorgegangen sind, alle Ehre. Sie sind zwar nicht von der Größe, wie die seit hundert und mehren Jahren in der Mauer unserer Pfarrkirche befindlichen, aber nach ihrer dunkelrothen Farbe und dem sehr compacten Material, woraus sie geformt worden sind, zu urtheilen, werden sie der Vergänglichkeit wohl einen bedeutenden Zeitraum hindurch Trotz bieten.

— Nicht allein die Seitenthürme des Rathhauses sind mit neuen Dächern und vergoldeten Fahnenkugeln, sondern auch die an der Eckmauer befindliche Sonnenuhr ist mit neuer Schrift versehen worden. Die Inschrift, welche auf der Sonnentafel in lateinischer Sprache zu lesen ist, heißt: unsere Tage sind ein Schatten. Sie ist denjenigen warnend vor die Augen gestellt, die auf dem Markte des Lebens sich in zu viele irdische Geschäfte vertiefen, und das Zeitliche stets dem Unvergänglichen vorzuziehen pflegen.

— Es hat sich dieser Tage der Fall ereignet, daß die Leiche eines am Scharlachfieber verstorbenen Kindes in dem Branntweinladen des Vaters ausgestellt war. Das Scharlachfieber hat jetzt einen bösartigen und rasch dahinraffenden Charakter angenommen, daß nicht nur Alles, was dessen Verbreitung herbeiführen kann, beseitigt, sondern auch ernstlich darauf gedacht werden muß, es zu hemmen. Ein Verfahren, wie das eben erwähnte, ist aber eben dazu geeignet, den Peststoff recht zu verbreiten, da nicht nur alle in dem Laden befindlichen Gegenstände die flüchtige Substanz anziehen müssen, sondern auch alle Leute, die darin etwas, wenn auch nur auf einige Augenblicke, zu thun haben, davon mit fort tragen, indem namentlich die im Winter gewöhnlichen wollenen Kleidungsstücke ihn am leichtesten

einsaugen. Werden nun auch diese selbst nicht von der Krankheit ergriffen, so tragen sie doch deren Stoff in ihre Häuser, und dort lagert er sich gar leicht auf Kinder und Personen von leichter Empfänglichkeit ab. Es ist allerdings ein Trost für Verwandte, einer theuern Leiche, so lange sie noch über der Erde ruht, alle möglichen Ehrenbezeugungen zu erweisen, dieser Trost wird aber vernunftwidrig, ja eine Sünde gegen die lebende Menschheit, wenn er mit Nachtheil und Gefahr für diese verknüpft ist. Es dürfte nicht unzweckmäßig sein, die Stuben, in denen Scharlachkranke liegen, zu schließen, und nur die Personen einzulassen, die zu ihrer Pflege nöthig sind. Verlassen diese das Zimmer, um sich anderwärts hin zu begeben, so sollen sie erst sich vorsichtig auslüften, oder besser mit Essig oder Chlor ausräuchern lassen. Keine Aengstlichkeit, aber Vorsicht! Selbst die Zimmer von genesenen Kranken sollen dem freien Luftstrome ausgesetzt, öfters gewaschen, ausgeräuchert, und alle darin befindlichen Gegenstände sorgfältig gewaschen, gelüftet werden. Kann es geschehen, so ist es gewiß gut, wenn diese Zimmer einige Tage mindestens unbewohnt bleiben. Ganz vorzüglich müssen die Kleider und Betten der Kranken der Desinfizirung unterworfen werden. Beim Scharlachfieber, wie bei allen hitzigen Ausschlagskrankheiten, sind just die Leichen am ansteckendsten! Wo eine solche liegt, muß das Gemach verschlossen und der Zutritt nur denen gestattet werden, welche sich mit ihr zu beschäftigen haben. Daß diese dann die Reinigungs-Maaßregeln im ausgedehntesten Sinne vornehmen, versteht sich von selbst. Man lege die Leiche in den Sarg, wenn der Arzt den nach Scharlachfieber wohl kaum trügerischen Tod erklärt hat und schließe den Sarg. Die Beerdigungen finden am besten in den frühen Morgenstunden statt, wenn die Straßen noch menschenleer sind. Die Kleidungsstücke und Betten des Verstorbenen reinige und wasche man öfters, durchräuchere sie und lasse sie eine geraume Zeit unbenutzt liegen. Möge das grassirende Uebel bald sein Ende erreichen, und nicht gesundheitspolizeiliche Befehle nöthig machen; es befehle sich aber jeder Vernünftige selbst die Pflichten, die er der Gesundheit der Seinen und aller Nebenmenschen schuldig ist. Hierbei empfehle ich nochmals das Praeservativ von Extractum Belladonnae, einen Gran auf drei Unzen destillirtes Wasser, vor dem Schlafengehen täglich jedem Kinde so viele Tropfen zu geben, wie es Jahre zählt. Es hat sich, wie in frühern Epidemieen, so auch in der jetzt hier grassirenden, dieses Mittel als ein sehr schützendes in vielen Familien bewährt.

Provinzial-Correspondenz.

Aus Litthauen.

Die Erwähnung eines Buches, welches unter dem Titel „Herzbuch", vor etwa 8 Jahren, in Memel erschienen, veranlaßt mich, einige Bemerkungen über die Entstehung und den Gebrauch desselben mitzutheilen. Der in früheren Jahren fühlbare Mangel an verständlichen Kanzelrednern für die gewöhnlichen, ungebildeten litthauischen Landleute, bewog Viele, daß für sie bestimmte, weit entlegene Gotteshaus zu meiden und ihre Andacht im Kreise ihrer Familie zu üben. Ihre Erbauungsbücher bestanden, da Litthauen bis jetzt noch sehr stiefmütterlich bedacht ist, nur in der Bibel und einem Gesangbuche, welche erstere aber durch falsche Auslegung ihnen zu einigen Eigenthümlichkeiten Anlaß gab, nämlich: „Dem Genusse des Schweinefleisches zu entsagen und des Sonnabends zu fasten." Der Verlust der Sonntagserbauungen durch Anhören guter Predigten machte sich bald so fühlbar, daß sie sich entschlossen, eigene Gotteshäuser zu erbauen, und für verständlichen Vortrag einer Predigt Sorge zu tragen. Ein durch besondere Fassungsgabe beglückter Glaubensgenosse, ein gewöhnlicher Landmann, verließ den Pflug und seine Wirthschaft, weil er sich, als Seelsorger mehrer tausend Familien aufzutreten, berufen fühlte, trug dann des Sonntags, nachdem er vorher die in einer Kirche von einem ordinirten Prediger gehaltene Predigt aufgefaßt, dieselbe für seine Zuhörer so verständlich, so dem Inhalte bis in die kleinsten Details getreu vor, daß mehre gebildete Sprachkenner, die beide hörten, versicherten, der Vortrag des Landmannes stehe in Nichts nach, sondern ergreife die Herzen seiner Zuhörer mehr, weil es ihm gelinge, in einem wärmern, verständlichern Sprachausdrucke zu sprechen. — Dieser Mann, Namens Rudatus (Rodait), veranlaßte die Uebersetzung und den Druck eines beliebten Predigtbuches in litthauischer Sprache, auf Kosten seiner Glaubensgenossen, wodurch er ihnen gewiß einen unberechenbaren Schatz überlieferte, und auch selbst seinen Vortrag aus demselben hielt, wenn es an Gelegenheit fehlte, eine zeitige Predigt aufzufassen. Später förderte er das obenerwähnte Herzbuch zur Welt, welches den Zweck haben soll, die Sünde recht deutlich vorzustellen. Ein jeder Nachdenkende wird wohl sich selbst eingestehen, daß es schwer sei, klar und deutlich einen Ungebildeten die Sünde begreifen zu lehren und ihn so weit zu bringen, sie zu fliehen. Er suchte sie zu versinnlichen, und sagte: „Das Herz eines frommen Menschen wird von Engeln bewohnt, das des Sünders aber von Teufeln," was er durch Anschauung einiger lithographirten Tafel zu bestärken suchte. Obgleich diese Abbildungen und Erklärungen jedem Gebildeten sonderbar erscheinen, und den Glauben seiner Genossen in die Finsterniß des Aberglaubens zurückführen mußten, so hat er doch zum Theil seinen Zweck erreicht; und Viele sind durch diese Vorstellungen von sündhaften Vergehen zurückgehalten worden. — Er widmet sein Leben ganz diesem Berufe, meidet alle irdische Güter, ist Verfasser, Verleger, Verbreiter religiöser Werke, in litthauischer Sprache, und hält seine Glaubensgenossen von den meisten absurden Begriffen unserer gebildeten Muckerwelt zurück. — Gewiß würde auf einem richtigeren Wege er die Aufmerksamkeit unserer für Aufklärung besorgten Regierung erregt haben und von ihr unterstützt worden sein. — Ich möchte dieserhalb behaupten, daß Litthauen auch zu dem Theile unseres Vaterlandes gehöre, der die Aufmerksamkeit unserer thätigen Missionsvereine und Missionaire verdiente, und gewiß mehr Anerkennung einernten ließe, als wenn sie Gottes Wort in fremden Welttheilen den fremden Völkern lehren.

A. Doegim.

Schiffspost.

— Herrn A. hier: mit Dank! Die Artikel über den Schullehrer und das neue Büreau sind censurwidrig. Der dritte findet Aufnahme.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 22. bis 29. November 1839.

Es ist nicht zu verwundern, wenn es an unsern Getreidemarkt sehr stille zu werden anfängt. Seit mehren Posttagen kommen nur flaue Berichte vom Auslande, in England fallen die Preise immer mehr, und die Zölle steigen höher, also müssen auch unsern Speculanten wohl vorsichtig werden, und nur auf niedrigen Preise einzukaufen suchen, da sie schon leider sehr oft haben Lehrgeld zahlen, und harte Verluste tragen müssen. Dieserhalb gehen die Preise fast täglich mehr herunter, und es hält demungeachtet noch schwer, etwas anzubringen, wenn es nicht besonders schöne Waare ist. In dieser Woche wurden ausgestellt: 828 Last Weitzen, 298 Last Roggen, 78 Last Gerste, 59 Last Erbsen. Davon wurden verkauft: 213 Last Weitzen, 84 Last Roggen, 58 Last Gerste, 52 Last Erbsen, zu folgenden Preisen: schöner hochbunter Weitzen 129—131pf. 460—500 fl., bunter 124—128pf. 400 bis 440 fl. — Roggen 120pf. 200 fl., 118 pf. 192½ fl., 116pf. 185 fl. — Erbsen 185—240 fl. — Gerste 4zeil. 103pf. 190 fl., 97pf. 160fl., 98pf. 163 fl. — An der Bahn werden die Zufuhren etwas stärker, für guten, hochbunten 128pf. Weitzen wurde 80 Sgr., bunten 122—128pf. 65—76 Sgr. gezahlt. — Roggen 106pf. 23 Sgr., 110 pf. 25 Sgr., 112 pf. 26 Sgr., 115pf. 28 Sgr., 117pf. 30 Sgr., 120pf. 31½ Sgr., 122pf. 33 Sgr. — Erbsen 30—40 Sgr. — Gerste 4zeil. 102—107pf. 30—33 Sgr., 95—100pf. 24—29 Sgr., 2zeil. 105—113pf. 33—38½ Sgr. Hafer 15—18 Sgr. pro Scheffel. — Kartoffelspiritus 80% 14⅓—15½ Rthlr. Hiesiger Kornspiritus 83% 20—21 Rthlr. pro Ohm.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen:

Vielliebchen.

Historisch-romantisches Taschenbuch

für

1840.

Von ***A. v. Tromlitz.***

Dreizehnter Jahrgang.

Mit 8 Stahlstichen. eleg. geb. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: Die Herzogin von Cleveland. Ugolino. Bruder Estevan.

☞ Von Tromlitz Vielliebchen, Jahrgang 1835, 1836, 1837, und 1838 ist noch ein kleiner Vorrath zum herabgesetzten Preise zusammen für 2 Thaler und einzeln der Jahrgang à 17½ Sgr. zu haben. Der Preis des Jahrganges 1839 bleibt 2 Thaler 10 Sgr. Die Jahrgänge 1828 bis 1834 fehlen gänzlich.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen:

Kurzgefaßtes

Handwörterbuch

für

Vormünder und Bevormundete

in den königl. Preuß. Staaten.

Enthaltend die gesammte Preußische Gesetzgebung betreffend das Vormundschaftswesen, auf Grundlage des Allgemeinen Landrechts Theil II. Titel XVIII. alphabetisch zusammengestellt und erläutert von einem praktischen Juristen. 12. 1839. brosch. 15 Sgr.

Jeder Vormund oder Bevormundete kann in Nachtheil kommen, wenn er mit den das Vormundschaftswesen betreffenden Gesetzen unbekannt ist. Dies Werk ist alphabetisch eingerichtet und wird daher selbst denen lieb sein, die das allgemeine Landrecht besitzen.

Bei A. Wienbrack in Leipzig ist so eben erschienen:

Unterhaltungen der Seele

mit

Gott und dem Erlöser.

Ein Andachts-, Haus- und Erbauungsbuch zum täglichen Gebrauch für alle Stände; verbunden mit ausgewählten Bibelstellen und einem Anhange von 366 der vorzüglichsten ältern und neuern Kirchenlieder. gr. 8. Preis 1 Thlr 22½ Sgr.

Dieses in ächt christlichem Geiste geschriebene Andachtsbuch verdient als werthvolle Festgabe mit Recht Empfehlung; eine ausführlichere Anzeige wird von jeder Buchhandlung unentgeldlich ausgegeben.

So eben sind bei Basse in Quedlinburg erschienen:

St. M. Henning: Geheim gehaltene

Fischkünste.

Oder Anweisung, auf alle Arten Fische den Köder, die Witterung oder Lockspeise zu machen, um sie in Reusen und Säcken, mit der Angel und dem Zeuggarne und mit den bloßen Händen zu fangen; eben so auch die Witterung auf Krebse, sie in Reusen und Säcken, mit dem Ketscher und den Stecknetzen zu fangen, nebst manchem Wissenswürdigen für Fischliebhaber, Teichbesitzer und Fischer, die künstliche Besamung der Teiche mit Fischen und Krebsen und mehre geheim gehaltene Künste betreffend 8. geh. Preis 10 Sgr.

In zweiter Auflage ist so eben erschienen und kann Kranken und Gesunden als höchst brauchbar empfohlen werden:

Homöopatisches

Volksarzneibuch

mit

besonderer Beziehung auf äußere Leiden.

Nebst einer vollständigen homöopathischen Diätetik von Dr. H. A. D. Munnecke in Braunschweig. Leibrock.

Preis broch. 22½ Sgr.